

Alessandro Geraldini, Bischof von San Domingo 1517–1525

von P. Benno M. Biermann O. P., Walberberg

Während in der Regel die Missionsbischöfe die Leiter des Missionswesens sind und als Führer in den Missionen hervortreten, ist von der Tätigkeit der Bischöfe im neu-entdeckten Amerika sehr wenig die Rede, und man hat außer wenigen Errichtungsbullen der Diözesen und Einsetzungsbullen der Bischöfe über ihr Leben nur wenige Dokumente und Notizen¹. Papst Julius II. hatte am 14. November 1504 die Hierarchie in Westindien errichtet. Es war zunächst Yaguata auf Santo Domingo als Metropolitansitz vorgesehen mit den beiden Suffragansitzen Magua und Baymía auf derselben Insel. Aber der Papst hatte die Patronatsansprüche der spanischen Krone nicht genügend beachtet. Deshalb zog sich die Ausführung der Bulle in die Länge, wenn auch unter dem gleichen Datum der Franziskaner Fray García de Padilla zum ersten Bischof von Baymía ernannt wurde². Dieser starb 1515 in Spanien, ohne Amerika gesehen zu haben. Für Magua wurde gleichfalls 1504 Alonso Manso ernannt. Ob er vielleicht im Jahre 1510 Bartolomé de Las Casas in Concepción de la Vega zum Priester geweiht hat?³ Jedenfalls wurde er bei der Neuordnung der Hierarchie im Jahre 1511 zum ersten Bischof von S. Juan de Puerto Rico ernannt und begab sich auch dorthin; aber er sah sich bald gezwungen, nach Spanien zurückzukehren, um dann wieder nach Amerika zu fahren, wo er 1534 in seiner Diözese starb.⁴ Für Concepción de la Vega auf Santo Domingo wurde bei der gleichen Gelegenheit Dr. Pedro Juarez de Deza ernannt, der übrigens kein Dominikaner war. Am

¹ P. Fidel Fita hat in dem Boletín de la Real Academia de la Historia XX. Madrid 1892, diese Bullen und Dokumente zusammengestellt in dem Artikel: Primeros años del Episcopado en América p. 261—300 (bis zum Jahre 1511). Vgl. auch E. Ward Longham. The first episcopal sees in Span. America, in The Hisp.-Am. Hist. Review X, p. 167 ss.

² Bibliotheca Missionum II, n. 47, 48, 72.

³ Vgl. Cst. Bayle S. J., Cuando y donde se ordenó Bartolomé de las Casas? in Missionalia Hispanica I, Madrid 1944, p. 356 ss. B. sagt, daß 1510 kein Bischof in Amerika war und vermutet, daß Las Casas bereits in Spanien vor seiner Reise nach Amerika geweiht wurde und seine erste Messe aus irgend einem Grunde aufgeschoben hat. Dafür spricht, daß er in seinem Briefe aus Santo Domingo vom 30. April 1534 an den Indischen Rat schreibt; aviendo veynt e ocho años que pedrico e confesso. Also mußte er schon wenigstens 1506 Priester gewesen sein! ArchFFr. Praed IV, Roma 1934, p. 201.

⁴ BM II, n. 72.

2. Februar 1514 meldete Fray Diego de Deza O.P., der Erzbischof von Sevilla, seine Ankunft auf Santo Domingo⁵. Bis 1515 wirkte er in seiner Diözese⁶. Als neues Bistum kam am 28. August 1513 dasjenige von Darien hinzu, dessen erster Bischof der Franziskaner Fray Juan de Quevedo wurde⁷.

Zum Nachfolger von Fray García de Padilla, dessen Sitz von Baymía nach Santo Domingo verlegt worden war, wurde 1516 Alessandro Geraldini ernannt⁸.

Alessandro Geraldini ist bisher in der modernen Literatur, soweit mir bekannt⁹, nicht näher behandelt worden. Er ragt auch nicht hervor als Missionar, oder als einer der Lenker der Geschieke Amerikas. Aber sein Großneffe Onuphrius Geraldinus de Catenacciis hat uns in kurzen Strichen sein Leben gezeichnet und uns mit seinem literarischen Nachlaß bekannt gemacht, so daß wir von ihm mehr wissen, als von den anderen zeitgenössischen Bischöfen und daraus ein neues Licht gewinnen für die Beurteilung seiner Zeit.

Das Buch des Onuphrius, das BM II n. 1600 genannt wird¹⁰, umfaßt 3 Teile: 1. Das Itinerarium seiner Reise nach Westindien S. 1—227, dann das von Onuphrius verfaßte Leben S. 229—238 und schließlich eine Auswahl aus seinen historischen Schriften S. 239—284, die wohl im Familienarchiv aufbewahrt wurden¹¹.

⁵ L. c. n. 48/13.

⁶ Anders BM II, n. 72. Vgl. dazu Las Casas, Hist. de las Indias, Madrid 1927, III, c. 1 = II, p. 378 und Jer. Mendieta OFM, Hist. ecl. Indiana, Mexico 1870, p. 33.

⁷ BM II, n. 87.

⁸ BolAchHist. XX, p. 612, n. 22.

⁹ Carlos Nouel, Historia eclesiástica de la Arquidiocesis de Santo Domingo, Roma 1913 konnte ich leider nicht einsehen.

¹⁰ Itinerarium ad regiones sub aequinoctiali plaga constitutas Alexandri Gerdaldi Amerini, Episcopi Civitatis S. Dominici apud Indos occidentales Apostolicis, Imperialibus & Regiis Legationibus functi. Opus Antiquitates ritus, mores & religiones populorum Aethiopiae, Africae, Atlantici Oceani, Indicarumque regionum complectens: nunc primo edidit Onophrius Geraldinus de Catenacciis I. V. D., auctoris abnepos. Romae, Typis Guilelmi Facciotti 1631, 20 fnc, 284 pp, 18 fnc.

¹¹ Das Gesamtverzeichnis seiner Schriften umfaßt die folgenden Nummern: 1. Itinerarium ad regiones sub aequinoctiali plaga constitutas. 2. Epitome Conciliorum ab orbe christiano. 3. Summorum Pontificum acta. 4. Sacrorum carminum libri 24. 5. Epistolarum libri duo. 6. Officia varia Sanctorum. 7. Volumen orationum ad Principes christianos pro bello contra Turcas movendo. 8. De educatione nobilium puerorum liber unus. 9. De educatione nobilium puellarum liber unus. 10. De officio Principis. 11. Elogia virorum illustrium Romanorum ab Aenea usque ad Pompejum Magnum. 12. Vita S. Benedicti sapphico carmine. 13. De quantitate syllabaria et carminum compositione. 14. Invectivae lyricae in malam foeminam. 15. Monumenta antiquitatum Romanarum e veteribus inscriptionibus recollecta suis itineribus et studio. 16. Vita S. Catharinae Virginis et Martyris, carminibus latinis. Abgedruckt werden außer dem Itinera-

Alessandro Geraldini war geboren im Jahre 1455 in Amerino oder Amelino in Umbrien und entstammte dort einer vornehmen Familie, die ihm eine sorgfältige humanistische Erziehung ermöglichte. Als sein Lehrer wird ein Philosoph Grypho genannt. Als junger Mann begleitete er seinen älteren Bruder Antonio nach Spanien, der dort und in Portugal in päpstlichem Auftrag als Poëta laureatus und Protonotarius Apostolicus am königlichen Hofe tätig war¹². Er selber zog mit den Spaniern gegen die Portugiesen in den Krieg, als diese unter König Affonso V. (1438—1481) den Versuch machten, die Herrschaft über Kastilien an sich zu reißen. Affonso wurde in der Schlacht von Toro 1476 geschlagen und mußte im Friedensvertrag von Alcantara 1479 seinen Ansprüchen entsagen. Alessandro begleitete dann den Bruder als Gesandten nach der Bretagne, von wo er nach dem Tode des Herzogs Franz II. (7. Sept. 1488) mit ihm wieder nach Spanien zurückkehrte¹³.

In diese Zeit fällt ein Ereignis, das hier wohl Erwähnung verdient. Alessandro erzählt, sein Bruder Antonio habe Columbus in seinen Bestrebungen tatkräftig unterstützt. Aber nach dem Tode seines Bruders sei Columbus in solche Not geraten, daß er bei den Franziskanern von Marchena aufgenommen worden sei (er verwechselt La Rabida, wo Fray Juan Pérez de Marchena Guardian war). Von dort sei er zu den Königen nach Granada (d. h. in das spanische Lager vor dem noch maurischen Granada) gegangen, um über seine Pläne zu verhandeln. Dort wurde unter Beiziehung erster Persönlichkeiten eine Beratung abgehalten. Viele spanische Bischöfe erklärten, Columbus sei offenbar der Häresie schuldig, da Nikolaus von Lyra erklärt, daß die bewohnte Erde sich von den Glücklichen Inseln bis zum Osten über das Meer erstrecke und keine Seite habe, die dem unteren Teil der Welt zugewandt sei. Und der hl Augustinus erklärte, daß es keine Antipoden gebe. Da ging ich, der ich, noch sehr jung, im Hintergrunde stand, zu Didacus Mendoza, dem Kardinal der römischen

rium (Nr. 1) die folgenden Schriften: 2. Sermo Alexandri Geraldini, Episcopi S. Dominici ad populum suae civitatis. p. 239 ss. 3. Garmina, dum occuparetur in urbe S. Dominici apud Indos in templo D. Mariae primario aedificando. p. 242 ss. 4. Ode de adventu suo ad terras aequinoctii p. 246. 5. Ad Leonem X., prid. kal. Julii 1516. 6. Quae ego Alexander Episcopus S. Dominici a S. D. N. supplex peto haec sunt ... p. 252 ss. 7. Karolo Regi (ohne Datum, 1518/19) p. 269. 8. Karolo Caesari ex urbe S. Dominici Id. Maji 1522 p. 263 ss. 9. Ad Card. Aegidium (Canisium de Viterbo OESA, o. D.) p. 269 s. 10. Ad Card. Lucium Pucci (Laurentium) ex urbe S. Dom. 1520 p. 271. 11. Ad Card. S. Crucis (Bernardinum Carvajal) ex urbe S. Dom. 8. 4. 1525 p. 275. 12. Magno Burgundiae Cancellario (Gattinara), o. D. p. 279. 13. Ad Capitulum S. Dominici id. Sept. 1518 Londini p. 280. 14. Ad Gubernatores Hieronymitas, Londini id. Sept. 1517 (?1518) p. 282.

¹² Von ihm werden bei L. Hain, Repertorium bibliographicum, Stuttgart 1827, II n. 7611/13 3 Werke erwähnt, die in Rom 1485—86 gedruckt wurden.

¹³ Die Daten sind nach anderen Quellen ergänzt.

Kirche . . . und setzte ihm auseinander, daß Nicolaus von Lyra hervorragend gewesen sei in der Auslegung der hl. Theologie und Aurelius Augustinus groß durch seine Lehre und Heiligkeit; aber sie hätten nichts verstanden von Kosmographie. Die Portugiesen aber seien zu der anderen Seite der Hämishphäre gelangt, indem sie unsere Erdhälfte verlassen und die andere Erdhälfte unter einem anderen Pol entdeckt hätten. Alle Länder unter der Heißen Zone hätten sie voller Menschen gefunden, hätten auf der Hälfte der Antipoden neue Gestirne gesehen. Daraufhin habe die Königin ihren Entscheid für Columbus getroffen¹⁴. Auf Grund dieses Berichtes hat man den greisen Großkanzler Kard. González de Mendoza, Erzbischof von Toledo, zum Retter des Columbus gemacht. P. Mandonnet hat des weiten und breiten über diese Frage gehandelt und meint, man könne wegen des Zeugnisses von Geraldini nicht an der Teilnahme Mendozas an den Beratungen zweifeln¹⁵. Aber Geraldini spricht tatsächlich von Didacus Mendoza. Er hat sich also offenbar entweder in dem Vornamen oder in dem Zunamen geirrt. Auf der anderen Seite steht fest, das Didacus Deza; der spätere Kardinal von Sevilla, damals Erzieher des Prinzen D. Juan, entscheidend eingegriffen hat. Hier wird auch die Rolle des Luis de Santangel geklärt, der nach Geraldini auf seine Intervention bei „Didacus Mendoza“ hin durch seine Bereitwilligkeit, die Kosten selbst auf sich zu nehmen, die Königin veranlaßte, die Unternehmung zu billigen, als Columbus sich bereits zur Abreise rüstete, um dem König von Frankreich seine Dienste anzubieten.

Geraldini wandte sich jetzt dem geistlichen Stande zu, wurde Priester und wurde von Ferdinand und Isabella zum Erzieher ihrer Kinder bestellt. Als solcher wurde er 1496 zum Titularbischof von Volturara in Italien ernannt¹⁶. Er rühmte sich, 4 Königinnen erzogen zu haben: Elisabeth, 1497 Gemahlin des Königs Manuel von Portugal; nach deren Tode heiratete Manuel ihre Schwester Maria, die 1517 starb; Catharina heiratete zuerst 1502 den Prinzen Arthur von England und nach dessen Tode den König Heinrich VIII. von England; schließlich Margaretha von Osterreich, die 1496 den spanischen Thronfolger Don Juan heiratete, der dann im folgenden Jahre schon starb. Vom Könige wurde Geraldini zur Unterstützung seiner unglücklichen Tochter Catharina nach England entsandt. Zuerst mit Ehren überhäuft, ging er infolge der auftretenden Schwierigkeiten zunächst nach Brüssel zu Margaretha von Osterreich, um dann nach Rom zu fahren und Papst Leo X. aufzusuchen. In den Alpen traf er Kaiser Maximilian und erhielt von ihm weitere Aufträge nach Florenz und Neapel. Um diese Zeit präsentierte ihn Karl V. als Bischof für Santo Domingo. Am 30. Juni 1516 schreibt er an den Papst, daß Karl ihn vorgeschlagen habe und bittet gleichzeitig um Transferierung auf den neuen Sitz¹⁷. Wie es nun zu dieser Präsentation und Transferierung kam, ist kaum zu verstehen. In dem angeführten Brief nennt er sich einen Greis, der vielfach vom Geschick gerüttelt wurde; er war 61 Jahre alt. Aber statt dessen wurde er nach seiner Tätigkeit in Italien noch Jahre lang als päpstlicher Legat zu den Höfen Europas gesandt, um sie zu einer Aktion gegen den türkischen Sultan Selim zu veranlassen. Inzwischen sandte er, offenbar von Rom aus, seine

¹⁴ Itin. p. 204 s.

¹⁵ Les Dominicains et la découverte de l'Amérique, Paris 1893, p. 137.

¹⁶ Eubel, Hierarchia II p. 271.

¹⁷ c. p. 250 ss.

beiden Neffen Onuphrius und Didacus Geraldini als seine Vikare nach Santo Domingo, die am 13. Februar 1517 für ihn von der Diözese Besitz ergriffen haben mögen¹⁸. Für ihre bereitwillige Aufnahme sendet er am 15. September 1518 von London aus ein Dankschreiben an sein Domkapitel. Die beiden wurden, seinem Vorschlag entsprechend, in das Kapitel aufgenommen¹⁹.

Geraldini selber wandte sich inzwischen zuerst an Franz I. von Frankreich, dann an Kaiser Maximilian, den er am Niederrhein traf, dann nach England und Schottland, weiter nach Dänemark, Ungarn und Rußland und kehrte erst daraufhin nach Spanien zurück, um auch mit Karl V. zu sprechen.

Nun endlich war er frei, um sich zu seinem Bischofssitze zu begeben und fuhr im Jahre 1519 von Sevilla aus zunächst die afrikanische Küste entlang bis zum Senegal, dann über die Kap-Verdischen Inseln nach den Antillen. Am 17. September 1519 kam er in Santo Domingo an²⁰. Über diese Reise berichtet er in dem von Onuphrio abgedruckten Itinerarium, das er in Santo Domingo am 19. März 1522 vollendete.

Elf von den sechzehn Kapiteln dieser Reisebeschreibung betreffen die Erlebnisse und Erfahrungen des Autors in Afrika. Diesen Kapiteln gelten in Wahrheit die Worte des Herausgebers: *Quae figmenta? Quae res damnatae ab isto narrantur? sibi ipsi ne tanta confinxit?* etc., obgleich der Herausgeber selbst zum Vertrauen gegenüber den Erzählungen mahnt. In jedem Lande findet er wenigstens eine Inschrift von Cadix und Marokko angefangen, oder er empfängt von dem Hohenpriester des Volkes ein Dokument aus alten Zeiten, das er gewissenhaft wiedergibt. In großem Aufzug begibt er sich zu dem Fürsten oder Hohenpriester, der seinerseits ihm mit allem Pomp entgegenzieht und ihm alle Geheimnisse kundgibt. So kommt er von Cadix nach Mauritania Tingitana, wo er zwei alte römische Inschriften findet; dann zum Atlas-Gebirge, von wo er vier alt-römische Inschriften wiedergibt, die er dem Berichte eines Fr. Gonsalvus de Casalia entnimmt. Dann beschreibt er 10 Länder bis zum Kap Verde und noch etwa 10 über das Cap Verde hinaus und macht vor dem Gambia halt. Es hat keinen Sinn, auf diese Fabeln, die er mehrfach auch vom Hörensagen wiedergibt, einzugehen, zumal die meisten der genannten Länder auf unseren gewöhnlichen Karten nicht aufzufinden sind. Vom Cap Verde aus geht die Fahrt zuerst 5 Tage nach Norden und dann nach Westen, wo der V. bei den Antillen auch die karibischen Namen angibt, beginnend mit *Gratiosa = Beriquaca*, *Guadalupe = Caruqueria*, dann folgen die Virginischen Inseln. Dann nennt er den karibischen Namen *Tairiane id est ore oseae* (*Roseau-Dominica?*), weiter *Anguille*, *S. Marci*, *S. Saba*, *S. Barthélemy*, *S. Maria rotunda*,

¹⁸ Das Datum entspricht nicht der Ernennung, wie BM II n. 72 annimmt, sondern der Besitzergreifung: s. *BolAcHist.* XX, p. 612, n. 22.

¹⁹ p. 280 s.

²⁰ Die Reise erfolgte also nicht im Jahre 1520, wie Onuphrio schreibt. Das Datum der Ankunft wird angegeben in einem Briefe Geraldinis an Kaiser Karl vom 6. Okt. 1519 (abgedruckt *BolAcHist.* XX, p. 612 s). Er ermuntert den jungen Kaiser noch einmal zum Kampfe gegen den Sultan Selim: *Excita potentiam tuam toti orbi tentatam ad memorabile aliquod pro fide tua, pro lege tua et pro Deo tuo bellum capiendum etc.* Vgl. den Brief bei Onuphrio p. 263.

D. Mariae Nivis, Montis Serrati, Omnium Sanctorum, Iguanacheia, S. Lucia = Iguanaronia, Granada = Thauris, S. Vincent = Irumania, schließlich Puertorico = Berriqueria und Española = Itis-Haiti.

Bezeichnend ist, wie der bisherige Hofbischof und nunmehrige Missionsbischof die ersten Eingeborenen begrüßt, die sein Schiff in Guadalupe betreten. Er weigert sich, sie zu sehen, da er hört, daß es menschenfressende Kariben sind und läßt ihnen von seinem Begleiter Francisco Ribera das Unrecht des Kannibalismus vorhalten. Da drängen sie zu ihrem Bischof vor und werfen sich ihm zu Füßen, während er in seinem Zelte zwischen seinen Büchern sitzt. Sie suchen sich zu entschuldigen. Seine Ratschläge seien sehr gut, aber sie hätten gedacht, mit dem Essen die Kraft dem Menschen zu gewinnen. „Da unterbrach ich das grausame Volk, verdamnte ihren schnöden Stolz, daß sie sich vornehm brüsteten und die elendesten aller Menschen wären usw. Und als ich nichts ausgerichtete und sie lachend um Wein baten, ließ ich ihnen Wein und ein gutes Frühstück vorsetzen und ließ sie nicht mehr zu mir kommen, wie sie verlangten“. Es folgt dann noch ein böses Schimpfen über den Kannibalismus²¹.

In seiner Bischofsstadt Santo Domingo wurde Geraldini mit großer Freude und Feierlichkeit empfangen. War er doch der erste Bischof, auf den man seit langen Jahren wartete. Bei dieser Gelegenheit hielt er die bei Onuphrio abgedruckte Rede²². Er sagt dort: *Huc veni, ut populum mihi demandatum, ut gregem privatum meum, ut prolem mihi peculiarum, a primo tempore desertam vero Antistite, a prima institutione Ecclesiae viduam vero Episcopo, paterno amore retineam et eos qui a vero itinere aberraverint in rectum iter et rectum Ecclesiae tramitem reducam.* Er bewunderte die hübsch gebaute Stadt, die ihn an italienische Städte erinnerte, den guten Hafen, der alle Schiffe Europas auf einmal hätte fassen können. Mit ihren vornehmen und reichen Herren und Beamten, meinte er, könnte sie Herrscherin über ein großes Reich in der ganzen Region der heißen Zone werden.

Dann aber war er um so mehr enttäuscht, als er seine „Kathedrale“ sah, ein Gebäude aus Balken und gestampftem Lehm, unwürdig ihres hohen Zweckes und unsicher vor Einbruch und Diebstahl. Deshalb rief er Volk und Magistrat zusammen und forderte alle auf zur Hilfe für den Neubau einer würdigen Kathedrale. Diesem Zwecke galt seine Hauptsorge, die in den Dokumenten immer wieder zum Ausdruck kommt, so insbesondere in seiner undatierten Eingabe an den Papst, die er wohl durch seinen Prokurator in Rom, seinen Neffen Luzius Geraldini, vorlegte²³. Da bittet er: *Quae ego Alexander Geraldinus Episcopus a S. D. N. supplex peto haec sunt: die notwendige Hilfe für einen Bau zu Ehren der Verkündigung Marias. Zu diesem Zwecke möge ein Jubiläum ausgeschrieben werden für Española, Kuba, Puertorico und das amerikanische*

²¹ p. 194—198.

²² p. 239—241.

²³ *Quae ego . . . S. bei den gedruckten Schriften Anm. 10 Nr. 6.*

Festland²⁴, mit vielen und großen Ablässen an allen Marienfesten des Jahres. Eine gewisse Summe, so schreibt er, ist für den Bau schon vorhanden. Es liegt in seiner Art, daß er bei jeder Bitte verspricht, die Erfüllung der Bitte in einer Inschrift zu feiern. Weitere Summen erhofft er aus den Geldern, die als Wiedergutmachung für die an den Eingeborenen begangenen Frevel zu erwarten sind. Weiter bittet er zur Unterstützung des Werkes um Übersendung von Reliquien, die sein Neffe nach Amerika mitbringen soll. Ebenso kommt Geraldini auf diesen Bau zu sprechen in einem Brief an Karl V., wo er auch das schon vorhandene Geld erwähnt: eine Hinterlassenschaft von octo mille pondo auri, die König Ferdinand für den Bau der Kathedrale bestimmt habe, und um deren Auszahlung er bittet²⁵. Zugleich bittet er um Überlassung eines Hauses aus königlichem Besitz als bischöfliche Wohnung, da er keine solche besitze. Dem Bau widmet er auch sein erstes Gedicht: *Magnae Reginae superum potenti* . . .²⁶.

Der Unterstützung seiner Bitten an den Papst sollen auch die abgedruckten Briefe an die Kardinäle dienen²⁷, ebenso gewiß auch die Geschenke an den Papst: Papageien, ein exotischer Hahn, insbesondere aber Götzenbilder von Santo Domingo, die vorher Orakel ausgaben, aber mit der Aufbewahrung des hl. Sakramentes in den Kirchen (diese wurde 1511 eingeführt²⁸) verstummen mußten. Er schlägt vor, sie am Eingang des Lateranpalastes im Vestibül des hl. Petrus aufzustellen mit der Plakette: *Haec sunt immania numina a Leone X Pont. Max. victa et ab Alexandro Geraldino Epsicopo, ejus servo, ab acquinociali plaga missa, quae modo tacent, antea loquebantur* — ein erster Anfang des Lateranmuseums!

Erwähnt werden muß die Sorge Geraldinis für die Eingeborenen, die aber eine recht äußerliche gewesen zu sein scheint. Wenn man seine Klagen hört über die Untaten der Conquistadoren, die auf Santo Domingo über eine Million unschuldiger Menschen hingemordet hätten — er beschreibt ihr Wüten außer in dem Schreiben an Leo X. auch in seinem Itinerarium²⁹ —, könnte man zunächst glauben, er sei von denselben Gedanken getrieben wie Las Casas und die Dominikaner in ihrem gleichzeitigen Kampfe. Aber er fordert keine Wiedergutmachung an dem armen Volke, sondern denkt an den Vorteil seines Kirchenbaues durch die zu leistende Wiedergutmachung.

Dieselbe Oberflächlichkeit sehen wir in der Behandlung der Sklavenfrage. Er berichtete Papst Leo X.: Die Barbaren halten

²⁴ Geraldini gebraucht oft den damals noch nicht allgemein gebrauchten Namen „Amerika“, während sich der gewöhnliche Name „Las Indias“ bei ihm nicht findet. K. 253 schreibt er: *Insula illa quae Europa et Asia major est, quam inducti continentem Asiae appellant et alii Americam vel Pariam nuncupant (Paria ist der Küstenabschnitt südlich und westlich Trinidad).*

²⁵ p. 267.

²⁶ p. 242 s.

²⁷ p. 269 ss.

²⁸ Vgl. MR 1948 S. 108.

²⁹ p. 220 ss.

andere Menschen in der Sklaverei, die sie der Gewohnheit entsprechend den Spaniern verkaufen, und gewisse Religiösen verkünden von den Kanzeln, es sei ein nicht zu sühnendes Unrecht, sie zu verkaufen. — Es handelt sich dabei wohl um die Sklaven von der Paria-Küste. Dort versuchten die Dominikaner und Franziskaner unter Einsatz ihres Lebens 1513—1522 die Indianer unter Fernhaltung der gewissenlosen Sklavenhändler zu gewinnen, die trotzdem immer wieder einbrachen, nicht nur, um Sklaven zu kaufen, sondern auch, um freie Indianer einzufangen.

Dazu schreibt nun der Bischof: *supplex oro Sanctitatem Tuam, ut aperte imperet servos exleges e gente exlegi, ut christiani fiant, libere emi et ipso fidei lavacro plebi licere christianae publice servire. Praestat enim hominem infidelem emi et vera aeterni Dei lege recepta sub populo christiano servitutum tolerare, quam testata in sola patriae suae libertate sine fide nostra frui; quanto magis qui ipsi exleges sub imperio exlegum servi sunt! Qua in re Beatitudo Tua immortale apud Deum meritum consequetur*³⁰! Der Bischof findet also: es ist für die Sklaven besser, daß sie gekauft werden und dann den Christen dienen, als daß ihnen in ihrem bisherigen Zustand die Freiheit erklärt wird. Er sieht die Wohltat, die sie empfangen, ohne das Unrecht zu bemerken, das ihnen zu gleicher Zeit geschieht, indem er sie rundweg als *exleges* erklärt! Man sieht hier, mit welchen Gegnern die Freunde der Eingeborenen rechnen mußten, wenn ein Bischof dem Papste zu solch „unsterblichen Verdiensten“ verhelfen wollte, indem er die unbequemen Männer auf den Kanzeln mundtot machen sollte! Glücklicherweise hat sich der Papst dazu nicht hergegeben, und auch der Kaiser mit seinem Rate zeigte sich anderer Ansicht, indem er dem Gouverneur Figueroa am 20. August 1520 befahl, die Indianer von Paria freizulassen, so daß sie mit Las Casas in ihre Heimat zurückkehren konnten; letzterer war damals mit der Durchführung seines großen Kolonialunternehmens an derselben Küste beschäftigt³¹. Es ist nicht anzunehmen, daß Geraldini viel für die Indianer getan hat, die weiter litten und ausstarben.

Wohl scheint er sich um andere Dinge gekümmert zu haben, die ihn weniger angingen. In seinem Berichte an den Papst meldet er selbst, daß er eine Flotte ausgerüstet habe, um Handel zu treiben: *ad commercia sub toto coelo exigenda*. Als der Flottenkapitän in Kuba die Küste voll Soldaten fand und einsah, daß man ihn nicht aufnehmen wollte, daß er anderseits sich auf einen Kampf nicht einlassen konnte, fuhr er weiter „zu entfernten Inseln“, verwickelte sich dort mit den nackten Eingeborenen in einen Kampf, erbeutete eine Unmenge Gold und fiel von dem Gouverneur ab³². Es scheint sich hier um einen Kapitän zu handeln, der in Yukatan oder Mexiko sein Glück suchte, während Cortes Mexiko eroberte. Geraldini sieht in dem selbständigen Handeln seines Kapitäns einen Beweis seiner Forderung an Leo X., seine eigene Stellung zu stärken und zu heben. Er verlangt deshalb für sich die Ernennung zum Legatus a latere mit derselben Autorität, wie sie die Erzbischöfe von Canter-

³⁰ p. 258 s.

³¹ Fabié. *Vida y escritos de D. Fray Bartolomé de Las Casas*, Madrid 1879, II, p. 45.

³² p. 260.

bury und York in Britannien innehätten. Española sei viel weiter von Rom entfernt, wie Britannien, und die Herrschaft Karls V. sei unsicher, wenn nicht die Bischöfe das Heft fest in der Hand hielten³³.

Bei dem Gouverneur Ldo. Rodrigo de Figueras von Santo Domingo stand Geraldini nicht in hoher Achtung. Er schreibt über den Bischof am 6. Juli 1529 an den Kaiser: „Der Bischof Geraldini ist in jeder Beziehung unfähig . . .“³⁴ Wir dürfen aber die Tragweite dieses Urteils nicht überschätzen. Fragen der Jurisdiktion haben immer die härtesten Gegensätze und Kämpfe zur Folge gehabt. Geraldini hat gewiß auch manches Gute getan. Er berichtet in seinem Schreiben an Leo X., daß die kgl. Behörden in Santo Domingo auf seine Anregung hin ein nobile pauperum domicilium, ein Armenhaus, errichtet hätten, wo die zahllosen Eingeborenen, die aus eigenem Antrieb oder durch Zwang dorthin kamen, im Falle der Krankheit Unterkunft und Pflege fanden³⁵. Der Bau der Kathedrale wurde tatsächlich aufgenommen und 1540 vollendet. Der Lebensbeschreiber meldet, Geraldini habe nicht aufgehört, zu predigen und das ihm anvertraute Volk zu unterrichten; er habe Kirchen errichtet, Priester geweiht, für Recht und Ordnung gesorgt, den Gottesdienst gefördert, Offizien zusammengestellt, die Ehre Christi verbreitet.

Sein Amt ist ihm jedenfalls zur schweren Bürde geworden. Er sah in seiner Tätigkeit auf Santo Domingo ein böses Geschick, statt einer lebendig ergriffenen Aufgabe. Schon bei seiner Ankunft dichtete er die folgenden Verse:

Hic me barbaricas inter subsistere gentes
 Sors inimica jubet
 Hic mihi nempe seni funus jam fata maligna
 Sors et amara parant.

und am Schluß:

Fata valent nimium; fatis agitatur iniquis
 Sic tolerante Deo.
 Et saepe in toto pariter nos cernimus orbe
 Quid mala fata ferant.³⁶

Man darf es ihm nicht übel nehmen, daß die Beschwerden des Alters ihn drücken. Und schließlich ist es nicht zu verwundern, daß

³³ p. 259.

³⁴ ColDoc. Inéd. Am. I, Madrid 1864 p. 418 s.

³⁵ p. 255.

³⁶ p. 247 s.

er am 8. April 1523 an den Cardinalis S. Crucis, d. h. an Bernardinus Carvajal schrieb, er wolle nach Rom kommen, um dort zu sterben³⁷. Er ist nicht dazu gekommen, vielmehr starb er auf Santo Domingo im Jahre 1525: laboris numquam expers in civitate S. Dominici magna sanctitatis fama septuagenarius obiit anno 1525³⁸.

Das Beispiel Alessandro Geraldinis, seine Berufung zum Bischof von Santo Domingo, sein Wirken daselbst zeigen uns, wie wenig damals gut überlegte Grundsätze in der spanischen Verwaltung der Missionsgebiete walteten. Geraldini, von dessen Leben wir mehr wissen, als von den anderen amerikanischen Bischöfen jener Zeit, scheint uns ein typischer Fall. Gemäß den Patronatsprivilegien hatte die spanische Regierung das Recht des Vorschlages der Kandidaten, die der Hl. Stuhl vor der Konsekration bestätigen mußte. Aber bereits von der kgl. Ernennung an hatte der Vorgeschlagene das Recht, von seinem Bistum Besitz zu ergreifen und als episcopus electus die Jurisdiktion auszuüben. Dabei konnte er auch einen Vertreter entsenden.

Das erste, was uns bei der Besetzung dieser Bischofsstühle auffällt, ist, daß bis zum Jahre 1530 sämtliche ernannten Bischöfe bis zu ihrer Ernennung in Europa lebten, sich dort irgendwelche Verdienste erworben hatten und nun zum Lohne mit einem Bischofsitze belohnt wurden, vielfach jedenfalls in vorgerücktem Alter. Eine Ausnahme machte der Nachfolger Geraldinis, Fray Luis de Figueroa O. S. Hieron., der vorher als Richter und Gouverneur von Indien 1516 nach Indien geschickt worden war, der aber vor der Ankunft seiner Bullen in Spanien starb. Sein Nachfolger, Sebastian Ramírez de Fuenleal, der 1529 in Amerika ankam, bewährte sich als tüchtiger Bischof, wurde aber bereits 1530 in die weltliche Verwaltung von Neu-Spanien übernommen und 1534 wieder nach Spanien zurückgezogen, um dort einen Bischofsitz zu übernehmen (Tuy, später León und Cuenca). 1530 oder 1531 scheint man den Fehler erkannt zu haben und ernannte den Missionar Fray Domingo de Betanzos zum Bischof von Guatemala und nach dessen Ablehnung den dortigen Priester Francisco Marroquin. Fray Tomás de Berlanga, der bisherige Provinzial der Domi-

³⁷ Cupio enim in urbe Roma, olim Domina rerum, nunc fidei capite, diem obire et ossa mea inter ipsa incognitorum martyrum sepulcra tenere . . . Aliquod enim boni pro sanguine eorum effuso . . . mihi obveniet. p. 275.

³⁸ p. 236.

nikaner auf Santo Domingo wurde damals zum Bischof von Panama ernannt, 1532 Fray Tomas de Toro zum Bischof von Cartagena. Fortan wurde es mehr und mehr Regel, die Bischöfe aus den amerikanischen Geistlichen auszusuchen.

Das zweite, was uns auffällt, zumal in der ersten Zeit der Entdeckungen, ist die lange Zeit, die von der Ernennung zur Bestätigung und Konsekration verstrich. Zum Teil lag das in der Sache begründet wegen der weiten Entfernungen zwischen Spanien, Rom und Amerika. Alonso Manso, der 1504 für Magua, 1511 für San Juan de Portorico ernannte Bischof kam erst 1518 in seiner Diözese an. Der Dominikaner Johannes Witte, ein Belgier, seit 1517 ernannt zum Bischof von Kuba, schickte einen Vertreter und kam überhaupt nicht nach Amerika.

Als drittes bemerken wir, daß die amerikanischen Bischöfe dieser Zeit in die harten Kämpfe um die Rettung und Missionierung der Eingeborenen kaum eingegriffen haben. Einzig von Pedro de Deza (1504 Bischof von Yaguata, 1511 von Concepción de la Vega auf Santo Domingo) ist uns ein Brief (16. 7. 1515) überliefert, aus dem seine Sorge um die aussterbenden Indianer spricht.

Man könnte einen Vergleich ziehen zu der heutigen Praxis. Auch heute werden die Missionen im Anfang nicht von Bischöfen geführt. Der „Superior missionis“ und der Apostolische Präfekt sind keine Bischöfe. Aber die damalige Zeit kannte die heutigen Einrichtungen noch nicht, und sie wären damals auch nicht anwendbar gewesen. Die spanische Mission beruhte auf dem Kolonial-System, nach dem eine große Anzahl von Spaniern sich als Herren des Landes ansiedelten und einen Bischof brauchten. Daher kam es wohl auch, daß die Bischöfe sich wesentlich um die Spanier kümmerten und die Missionen einfach den Ordensleuten überließen, deren Tätigkeit wegen ihrer Exemption sich weithin unabhängig von den Bischöfen entfaltete. Aber wie groß wäre der Vorteil gewesen, wenn sie wirklich Missionsbischöfe gewesen wären, apostolische Männer, die überall mit der ganzen Kraft ihres apostolischen Amtes und ihrer bischöflichen Autorität das Werk zusammengefaßt, die oft unbändigen Conquistadoren und Händler in ihre Schranken gewiesen hätten, wo die Verwaltung selbst das Ziel der Mission, die Ausbreitung des Glaubens als Grundlage der spanischen Herrschaft betrachtete. So hätte vielleicht die ganze spanische Conquista einen anderen Verlauf nehmen können und es wären entsetzliche Skandale vermieden worden.

Es ist bei diesen Ausführungen nicht unsere Absicht, die spanischen Könige oder ihre Berater herabzusetzen. Das Patronat können wir gewiß nicht als ein Ideal betrachten, soviel man auch zu seinem Lobe sagen mag³⁹. Durch dieses Patronat hatte die Kirche selber eine Art von Caesaropapismus getroffen und dem Staate Aufgaben übertragen, die ihre eigenste Sache gewesen wären. Ganz sicher wäre es besser gewesen, wenn die Kirche unabhängig von spanischen Kolonialinteressen in eigener Planung und Kraft das Missionswerk durchgeführt hätte, in freundschaftlicher Zusammenarbeit mit den spanischen Königen. Aber wer in der damaligen Kirche wäre imstande gewesen, eine so gigantische und absolut neue Aufgabe zu übernehmen und durchzuführen? Es war doch die Zeit, als Alexander VI. gerade die Augen geschlossen hatte, als die Verweltlichung der Kirche ihr höchstes Maß erreichte. Da war es wahrhaftig eine Fügung von oben, daß ein katholischer Staat die Aufgaben der Kirche zu der seinen machte, seine Macht und seine Mittel dafür einsetzte, zu einem Segen für die neue Welt.

Die Gottesvorstellung im Islam

Von Prof. Dr. Rudi Paret, Bonn.

II. Die Gottesvorstellung in der späteren islamischen Gemeinde.

Im vorhergehenden Abschnitt haben wir uns mit der Gottesvorstellung Mohammeds beschäftigt, wie sie im Koran reichlich, wenn auch unsystematisch, dokumentiert ist. Jetzt wollen wir uns der Betrachtung derjenigen Lehren und Anschauungen zuwenden, die innerhalb der islamischen Gemeinde in den Jahrzehnten und Jahrhunderten nach Mohammeds Tod diskutiert worden sind und sich mehr oder weniger durchgesetzt haben. Wir haben also unser Thema — die Gottesvorstellung im Islam — praktisch in zwei Teile zerlegt: Die Gottesvorstellung Mohammeds und die Gottesvorstellung der nachmaligen islamischen Gemeinde. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß zwischen dem Werk des Propheten und dem seiner Nachwelt ein glatter Trennungsstrich gezogen werden kann. Die Entwicklung lief kontinuierlich weiter. Was Mohammed in seinem Lebenswerk geschaffen hatte, trug in der Folgezeit

³⁹ P. Constantin Bayle S. J., *España en Indias*, Vitoria 1934, p. 385—440.